

Schule in Not – die Schule brennt!

Kurier Gespräch am 5. April 2016 mit Stadtschulratspräsident Jürgen Czernohorszky, Lehrerwerkschaftler Paul Kimberger, NMS Schuldirektorin Andrea Walach und Exfußballspieler und Vater Paul Scharner. Moderation Martina Salomon.

Bundesministerin Heinisch-Hosek wollte an der Diskussion nicht teilnehmen.

Walach berichtet zu Beginn über die Schwierigkeiten in ihrer Schule, die sie in einem Kurier Interview geschildert und damit großes Aufsehen erregt hatte¹. Ein Drittel der Jugendlichen sei stark gefährdet, sie hätten große Sprachprobleme und keine ausreichende Unterstützung vom Elternhaus. Es fehle ihnen aber auch an Eigenverantwortung, sie könnten sich nicht überwinden um Leistungen zu erbringen. Die Lehrkräfte übernehmen freiwillig die Freizeitgestaltung, z.B. durch Kinobesuche, sie suchen Lehrplätze und kümmern sich darum, dass die Jugendlichen richtig angezogen zum Vorstellungsgespräch kommen. Es werde sogar erwartet, dass sie Jugendliche zum Arzt begleiten wenn diese eine Brille brauchen.

Czernohorszky ist überzeugt, dass die Lehrkräfte Großartiges leisten. In Wien seien die Herausforderungen für die Schulen besonders groß, das müsse bei den Finanzausgleichsverhandlungen berücksichtigt werden. Derzeit gebe es eine Ressourcenverteilung mit der Gießkanne. Die Maßnahmen für die Sprachförderung sind gedeckelt. In Wien seien 57% der Schüler/innen an Standorten mit großen Herausforderungen, in NÖ betreffe das nur 9%, im Burgenland niemand. Er wolle die Probleme Wiens keinesfalls leugnen. Auf die Frage von **Salomon**, ob mehr Lehrkräfte in den Klassen stehen sollten, spricht er sich für eine bessere Vorbereitung im Kindergarten aus. **Salomon** entgegnet, dass Kinder in islamischen Kindergärten möglicherweise gar nicht deutsch sprechen und dass die Defizite vom Kindergarten über die Volksschule zur Neuen Mittelschule weitergereicht werden.

In der NMS von **Walach** werden die Jugendlichen in drei Sprachgruppen geteilt.

- Gruppe A beherrscht Deutsch als Alltagssprache gar nicht, das sind außerordentliche Schüler/innen, sie haben diesen Status aber nur zwei Jahre
- Gruppe B beherrscht Deutsch als Alltagssprache, kann aber der Unterrichtssprache Deutsch nicht folgen
- Gruppe C kann der Unterrichtssprache Deutsch folgen

Czernohorszky bemerkt dazu, dass 4000 der jetzt getesteten Volksschulkinder vor zwei Jahren einen ao Status hatten. In der NMS Gassergasse wäre eine Teilung nach Kompetenzniveaus sinnvoll.

Scharner spricht sich für mehr Personal aus, das pädagogisch bestens ausgebildet sein müsse. Nur so sei individuelle Förderung möglich. Der Staat habe aber den Eltern signalisiert, dass er ihnen alle Probleme abnehme. Er trainiert Jugendliche, auch da sei es nicht einfach mit den sehr unterschiedlichen Interessen zurechtzukommen und ein gewisses Maß an Höflichkeit zu erreichen. Österreich habe immer Schwierigkeiten Neues durchzusetzen, siehe Rauchgesetz. Eine Gesamtschule könne man nur ganz oder gar nicht einführen.

Kimberger kann sich eine Gesamtschule dann vorstellen, wenn in Österreich die Voraussetzungen wie in Skandinavien wären, mit der derzeitigen Ressourcenzuteilung könne sie nicht eingeführt werden. Österreich gebe 3,6% vom BIP für Bildung aus, der OECD Durchschnitt liege bei 3,9%. Österreich müsse sich auch fragen, wie es mit dem Leistungsbegriff umgehe. Derzeit heiße es, „keine Hausübungen, kein Sitzenbleiben, keine Noten, und das ganztägig verschränkt“. Auch begabte Kinder könnten nicht gefördert werden. In Österreich sei sogar der Sonderpädagogische Förderbe-

¹ <http://kurier.at/politik/inland/neue-mittelschule-eine-verlorene-generation/186.477.596>

darf mit 2,7% gedeckelt. Die Eltern könne man aber nicht aus der Verantwortung entlassen. Auf die Frage von **Salomon**, ob man die Lehrkräfte aus der Debatte heraushalten könne, antwortet er, dass es einige wenige Problemfälle gebe. Er gratuliert der Direktorin zu ihrem Mut und kritisiert die Haltung des Ministeriums. Mit der Sozialromantik müsse Schluss sein.

Scharner meint, dass die besten Personen keine Chance hätten wenn die Strukturen nicht passen. **Salomon** fragt, ob sich die Schule noch immer zu sehr auf die Eltern verlasse und ob nicht 100% der Schulen ganztägig geführt werden sollten.

Czernohorszky warnt davor „alles furchtbar zu finden“, in den Wiener Schulen werde Großartiges geleistet. Die Schulen seien auch sehr kreativ. In Wien werden viele Schulen ganztägig geführt, er befürwortet den weiteren Ausbau. In Wien gab es auch die meisten Spitzenleistungen bei den Bildungsstandardtests. Eine Steigerung der Schülerzahlen bei den Privatschulen gebe es nicht.

Aus dem **Publikum** kommen viele Wortmeldungen, die wichtigsten werden hier nach Themen geordnet wiedergegeben.

- Mehrere Personen befassen sich sehr kritisch mit der Inklusion, der Streichung der Ausbildung zum Sonderschullehrer und dem erwarteten Zwang Regelschulen besuchen zu müssen obwohl das für manche Kinder sehr belastend sei. Eine Mutter verweist auf die große Bedeutung, die die Sonderschule für ihr autistisches Kind hatte.
- Zwei Elternvereinsobfrauen heben die Bedeutung der Eltern für die Erziehung der Kinder hervor und appellieren, Mütter die bei ihren Kindern zu Hause bleiben wollen, nicht zu diskriminieren.
- Einige Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer fordern mehr finanzielle Mittel, andere meinen, man müsste einfach schauen mit den vorhandenen Mitteln bestmöglich zurecht zu kommen.
- Eine Ex-Lehrerin meint, Begabte würden ohnedies allein lernen, eine VS- Direktorin widerspricht. Auch begabte Kinder brauchen Unterstützung.
- Angemerkt wird auch, dass oft nicht der Migrationshintergrund sondern das soziale Umfeld das Hauptproblem sei.
- Ein AHS Lehrerin weist darauf hin, dass der Output der Schulen nicht so schlecht sei, es aber an Geld fehle. In ihrer Schule gebe es in der Oberstufe hochbegabte Jugendliche, die aber noch Sprachdefizite hätten.
- Die Direktorin einer Halbtagsvolksschule berichtet, dass es manchen Eltern an Geld für eine Ganztagschule fehle.
- Öfters wird die Verantwortung des Elternhauses hervorgehoben, aber auch gefordert, die Elternvertretungen stärker in die bildungspolitischen Prozesse einzubeziehen. Kritisiert wird, dass Eltern ihren Kindern manchmal zu wenig zutrauen und vor allem die Buben nicht selbständig werden lassen.
- Eltern fordern die Anerkennung von Leistung ein, viele Kinder hätten gerne Noten. Eine Integrationslehrerin erzählt von ihrer Schule ohne Noten, wo alle zufrieden und sehr selbständig wären.
- Kritisiert wird auch, dass es nicht möglich sei die Beschreibungsbögen der Kinder vom Kindergarten an die Schulen weiter zu leiten
- Ein in der Berufsinformation tätiger Teilnehmer berichtet, dass von 1600 Jugendlichen 50 übrig blieben, die man Unternehmen empfehlen konnte.
- Gewarnt wird noch mehr Geld von der AHS in die NMS zu transferieren. Man solle eher bei der aufgeblähten Verwaltung sparen.
- Ein Lehrer vermisst den Bezug zur Realität an den Schulen. Es könne nicht sein, dass sich fast niemand traue Probleme offen anzusprechen. Er fordert einen radikalen Umbruch im Schulwesen.

Czernohorszky meint, bei der Inklusion dürfe es kein ideologisches Entweder – Oder geben. Manchen Kindern müsse man mehr Zeit geben. Geplant sei an den Sonderpädagogischen Zentren auch Standardklassen zu führen. Jedes Kind müsse das bekommen was es brauche, der Schlüssel liege in der Individualisierung. Die Eltern müssten als Partner gewonnen werden, für den Lehrberuf müsse es positive Imagekampagnen geben.

Scharner möchte den Blick verstärkt auf die Kinder von null bis fünf richten. Leider zähle die Mutter die zu Hause bleibt nichts mehr. Er spricht sich für Elternkurse im Rahmen des Mutter-Kind Passes aus. Er kritisiert, dass in den letzten 15 Jahren nur mehr das Studium zähle und das Handwerk abgewertet wurde. Er bezweifelt, ob alle Hausübungen in der Schule gut vorbereitet werden.

Kimberger spricht sich für ein qualitativ hochwertiges Angebot von Ganztagschulen aus in denen sich die Kinder auch räumlich wohlfühlen. Er fordert mehr Sonderpädagog/innen für Kinder, auch für die Hochbegabten. In Österreich scheine man davon auszugehen, dass Bildung jedes Problem lösen könne. Die nach den Olympischen Spielen angekündigte tägliche Turnstunde könne nur durch Kürzung anderer Stunden stattfinden. Akademische Bildung soll nicht die alleinige Option sein, auf die Polytechnische Schule dürfe man nicht vergessen. Grundsätzlich könne das österreichische Schulsystem aber nicht so schlecht sein, wenn wir als eines der wohlhabendsten Länder gelten.

Walach wünscht sich Vielfalt mit der nötigen Differenzierung. Die Nachmittagsbetreuung solle es für die geben, die sie brauchen. Der Schultyp sei egal, jedes Kind müsse optimal gefördert werden.

Dr. Christine Krawarik